Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 9 (1986)

Heft: 2: Kanton Schaffhausen

Artikel: Die Ausgrabungen in der spätbronzezeitlichen Siedlung Uerschhausen/Horn TG

Autor: Hasenfratz, Albin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albin Hasenfratz

Die Ausgrabungen in der spätbronzezeitlichen Siedlung Uerschhausen/Horn TG

Abb. 1
Uerschhausen/Horn. Nussbaumersee mit Halbinsel und Grabungsfläche 1970. Foto Konrad Keller, Frauenfeld.
Uerschhausen/Horn. Le Nussbaumersee avec la péninsule et l'emprise des fouilles de 1970.
Uerschhausen/Horn. Nussbaumersee con penisola e area degli scavi 1970.

Abb. 2
Situationsplan Stand 1985. Rechts: Interpretation der einzelnen Hauseinheiten (dunkle Flächen: gesicherte Hausstandorte; helle Flächen: mutmassliche Standorte und Ergänzungen).
Plan d'ensemble, état en 1985.
Pianta generale 1985.

Das Thurgauische Museum besitzt mehrere interessante prähistorische Altfunde, die laut Vermerk von der Halbinsel Horn am Nussbaumersee (Gemeinde Uerschhausen) oder aus deren nächsten Umgebung stammen müssen. Allerdings ist es bis heute noch weitgehend unmöglich, die betreffenden Siedlungsplätze genau zu lokalisieren. Dank gezielter Beobachtungen Anfang der Dreissigerjahre weiss man aber, dass sich eine oder mehrere spätbronzezeitliche Siedlungen nahezu über die gesamte Halbinsel erstrecken (Abb. 1). Der Kanton Thurgau hat deshalb schon vor Jahrzehnten auf Initiative von Karl Keller-Tarnuzzer die Osthälfte der Halbinsel erworben, um die archäologische Erforschung sicherzustellen.

1970 unternahm die damalige Kantonsarchäologin M. Sitterding eine Sondierung grösseren Umfanges, in der Absicht, mit systematischen Grabungen fortzufahren[1]. Sie zog einen 2m bzw. 4m breiten Schnitt von der Inselkuppe in west-östlicher Richtung gegen das Ufergehölz hin und untersuchte dabei eine Fläche von etwa 110m^2. Dabei wurden wenigstens sieben Grundrisse spätbronzezeitlicher Häuser teilweise freigelegt. Auffallend war der gute Erhaltungszustand der Baureste. Die Ausgräberin meint dazu: »Unter den verschiedenen Lehmlinsen fanden sich etwa ab Meter 34 fast über das ganze Grabungsfeld mehr oder weniger gut erhaltene Holzböden. Ihre Konstruktion war sehr einheitlich: über 3 bis 4 dicken Schwellbalken im Abstand von rund 80cm waren dünnere Rundhölzer in dichter Reihung verlegt. An manchen Stellen zeugten solide Rindenschichten über den Rundhölzern von einer Abdichtung des Fussbodens gegen den Baugrund. An einer anderen Stelle waren die Balkenzwischenräume mit Moos verstopft worden. Die einzelnen Böden lagen dicht nebeneinander, ohne sich sichtbar zu überschneiden. Nirgends aber war das Anzeichen einer Gasse oder dergleichen zu bemerken.«

Schon die ersten Befunde gaben zu verstehen, dass diese Siedlung, einmalig in der Region, unbedingt weiter erforscht werden musste. Dies umso mehr, als infolge einer massiven Seespiegelabsenkung die Siedlungsreste arg gefährdet sein mussten. Aus mehreren Gründen erfolgte eine Weiterführung der archäologischen Untersuchungen erst fünfzehn Jahre später durch das Amt für Archäologie.

Das Grabungsfeld der Kampagne 1985 wurde unmittelbar südlich an den Sondierschnitt des Jahres 1970 angelegt, um einen möglichst zusammenhängenden Ausschnitt der Siedlung zu erhalten (Abb. 2). Dies in erster Linie deshalb, weil 1970 zwei dicht nebeneinander liegende Häuserzeilen angeschnitten wurden, ohne dass aber ein Hausgrundriss vollständig untersucht werden konnte. So war es nun möglich, einige Grundrisse bereits bekannter Häuser zu vervollständigen.

Für das Verständnis der Befundsituation und den damit zusammenhängen-

0 1 2 3
N

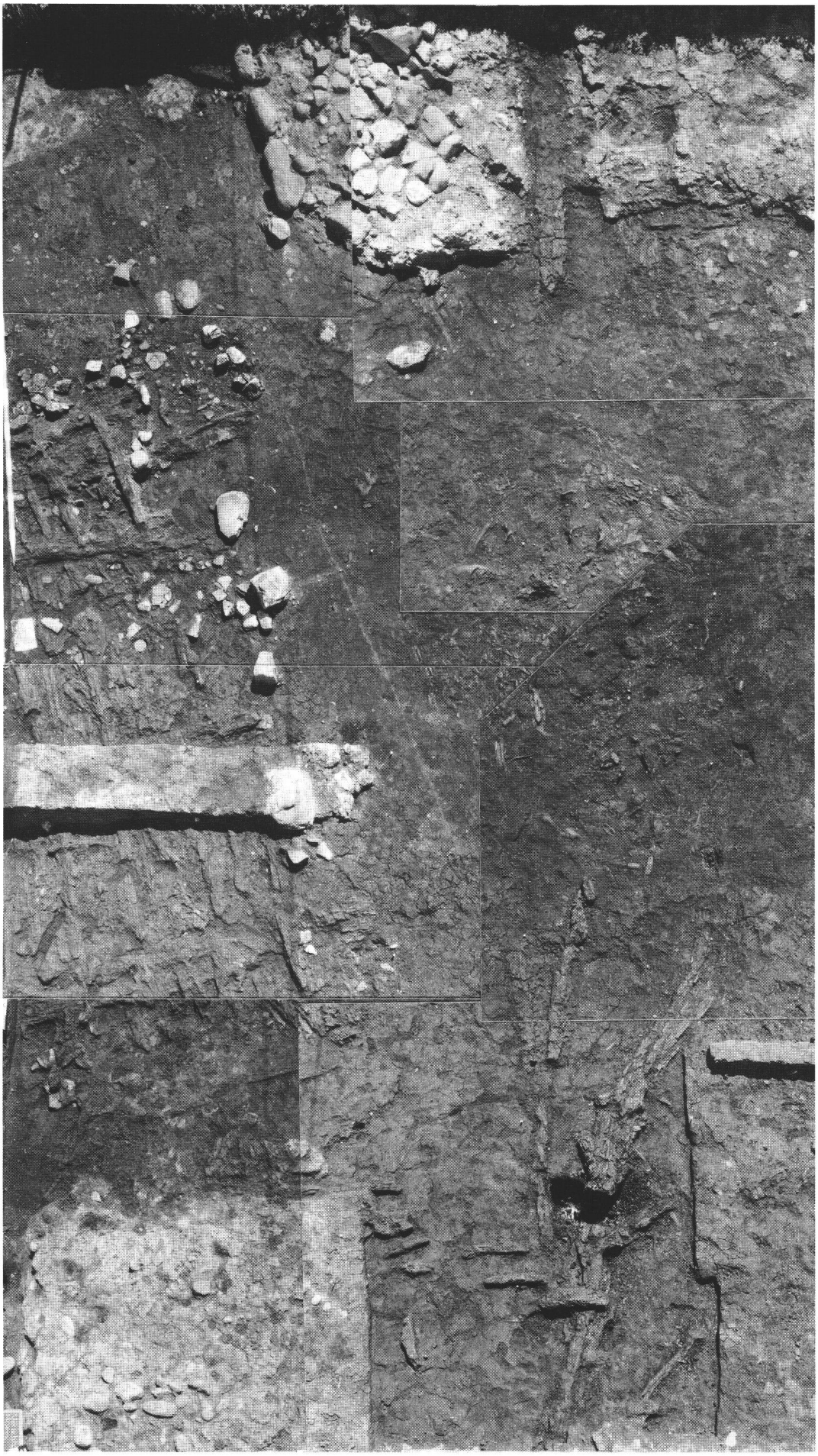


Abb. 3
Blick von Westen auf die 2. und 3. Häuserzeile. Bildrand links: Grundrisse dreier angeschnittener Bauten.
Les 2e et 3e rangées de maisons, vues de l'Ouest.
Vista da ovest sulle file di edifici 2 e 3.

den Überlegungen bezüglich der Siedlungsausdehnung ist die Frage nach der Beschaffenheit des Baugrundes wesentlich. Die randlichen Zonen der Halbinsel, eine Moränenzunge, sind vertorft. Diese Torflage, die landeinwärts etwa 40m vom heutigen Uferbereich auskeilt, ist durch die Absenkung des Seespiegels um rund 1.5m in der Nachkriegszeit stark zusammengefallen. So stossen die während der Moorbildung natürlich eingebetteten Hölzer, vorwiegend Erlen, heute bis zum einstigen Bauhorizont auf. Die Schichtungen im Strandplattenbereich zeigen an, dass die spätbronzezeitlichen Seespiegel, etwa im Bereiche der gegenwärtigen, auf ungefähr 434m ü.M. gelegen haben müssen. Die bronzezeitlichen Siedler haben ihr Dorf wenige Meter von der Uferlinie entfernt errichtet. Die Bodenfeuchtigkeit des Torfes reichte bis vor kurzem aus, dass sich die liegenden Konstruktionshölzer hier mehr oder weniger gut erhalten konnten. Heute sind sie der Austrocknung und damit der Zerstörung ausgesetzt. Ausserhalb des Torfbereiches sind heute nicht die geringsten organischen Reste mehr vorhanden. Herdkonstruktionen gaben aber unmissverständlich zu verstehen, dass auch die westlichen Teile der Grabungsflächen im ehemals überbauten Areal der Siedlung lagen. Entgegen der Annahme von M. Sitterding ist also die Westbegrenzung des Dorfes noch unbekannt.

Grösse und Anlage der Siedlung

Die 1985 zusätzlich untersuchte Siedlungsfläche von rund 250m^2 erlaubt bereits, einige weitgehende Rückschlüsse auf die einstige Dorfstruktur zu ziehen. Danach scheint sich abzuzeichnen, dass die Siedlung konsequent in ost-west orientierte Häuserzeilen gegliedert war. Wie bereits anlässlich der Sondierung 1970 zu erkennen war, lagen die beiden nördlichen Zeilen (Abb. 2), einen minimalen Zwischenraum freilassend, dicht nebeneinander. Da zwischen den einzelnen Häusern ebenfalls kaum benutzbare Durchgänge vorhanden waren, ist anzunehmen, dass sich die jeweiligen Hauseingänge auf der Nord- bzw. auf der Südseite befunden haben müssen. Einen grösseren, bis zu 1m breiten Zwischenraum spart hingegen die dritte, südlich gelegene Häuserzeile aus (Abb. 2 und 3). Wenigstens für zwei der nachgewiesenen grösseren

Abb. 4
Herdstelle nach Entfernen der Lehm-Steinpackung.
Un foyer, après enlèvement des chapes d'argile et de pierres.
Focolare dopo lo sgombro dello strato di pietre e d'argilla.

Bauten dieser Zeile steht fest, dass der First in Zeilenrichtung orientiert war. Demgegenüber dürften mehrere der schon 1970 freigelegten Bauten quer ausgerichtet gewesen sein.
Zweifelsohne haben wir es mit dem freien Durchlass von gut 3m Breite südlich der dritten Häuserzeile mit einer Gasse zu tun. Über eine längere Strecke konnte festgestellt werden, dass sie mit in Längsrichtung verlaufenden Rindenbahnen belegt war. Der allgemeinen Orientierung nach dürfte es sich um die eigentliche Dorfgasse gehandelt haben, die in der Verlängerung entlang dem südlichen Seeufer weiter führte (Abb. 2).
Offensichtlich setzte sich die Siedlung südlich der Gasse fort. So wurde im Bereich der südlichen Felderbegrenzung eine vierte Häuserzeile angeschnitten (Abb. 2). Wie bis jetzt zu erkennen ist, sind die Bauten wiederum längs orientiert und stirnseitig aneinander gestellt. Somit sind bis heute ein gutes Dutzend Häuser nachgewiesen. Für die meisten kann aufgrund vorhandener Herdstellen und der Zusammensetzung des Fundmaterials auf Wohnbauten geschlossen werden. Die Streuung von Keramikscherben im südlichen Anschluss an die bereits untersuchte Fläche lässt auf wenigstens zwei weitere Häuserzeilen schliessen. Da auch in nördlicher wie in westlicher Richtung die Begrenzung des Dorfareals noch nicht gefasst wurde, muss mit einer beachtlichen Grösse der Siedlung gerechnet werden. Einzig gegen den See hin steht der Dorfrand fest. So wurde in einem rechtwinklig zum Ostufer gezogenen Sondierschnitt eine Palisade in Form einer doppelten Pfahlreihe angeschnitten.

Die Häuser

Die bis anhin untersuchten Bauten scheinen nach einheitlichen Prinzipien errichtet worden zu sein. Die Grösse der Hauseinheiten liegt mehrheitlich bei rund 3.5mx4.0m. Etwas längere Bauten, allerdings nicht in allen Fällen gesichert, zeichneten sich in den beiden südlichen Zeilen ab. Aber auch hier können die Längsseiten nicht mehr als gut 7m betragen haben. Abgesehen von der in der südwestlichen Grabungsecke eben noch angeschnittenen Baute, deren Substruktion aus einer Lage grösserer Steine besteht, weisen alle Bauten im Torfbereich Holzroste mit Lehmverstrich auf. Wir gehen wohl recht in der Annahme, dass die Holzkonstruktionen zur Stabilisierung des Gehniveaus notwendig waren. In einem Fall liess sich feststellen, dass der Boden erst später erstellt wurde. So lagen unter den Schwellbalken Kulturschichtablagerungen und Keramikscherben. Unter den verwendeten Bauhölzern figurieren Erlen an erster Stelle, gefolgt von Weiden und Eschen. Nur einmal war Eiche nachzuweisen. Die auf die Holzkonstruktionen eingebrachten Lehmestriche müssen in relativ kurzen Zeitabständen erneuert worden sein; ihre Stärke wuchs im Verlauf der Besiedlungszeit bis gegen 15cm an. In einzelnen Bauten waren mehrere durch dünne Kulturschichtbänder getrennte Aufstockungen zu beobachten. Wie schon M. Sitterding feststellen konnte, müssen wenigstens in einzelnen Bauten diese Lehmböden mit Rindenbahnen belegt gewesen sein. Ob die Erbauer auf dem sandigen Untergrund, ausserhalb des torfigen Bereichs, auf die eingangs beschriebenen Prügelro-

ste verzichteten, muss offen bleiben. Das Fehlen eigentlicher Lehmestriche spricht allerdings dafür, dass die Bauten hier keine isolierende Bodenkonstruktionen aufwiesen. Daher entfällt hier die Möglichkeit, die einzelnen Hausgrundrisse zu ermitteln.
In der gesamten bis anhin untersuchten Fläche wurden keine senkrecht stehenden Hölzer angetroffen, so dass Pfostenbautechnik mit Sicherheit auszuschliessen ist. In Frage kommt daher nur Block- oder Ständerbauweise. Etwas merkwürdig ist allerdings, dass nirgends die geringsten Reste von Wandkonstruktionen nachzuweisen waren. So konnte kein einziges Bauholz etwa mit einem Schwellbalken in Verbindung gebracht werden. Lediglich in einem Fall waren mehrere grössere Steine als mögliches Lager eines solchen anzusprechen, in einem anderen konnte der Abdruck eines Schwellbalkens ausgemacht werden. Ebenso fehlen sichere Hinweise auf Raumunterteilungen. Bei den 1985 vollständig untersuchten Bauten war die Herdstelle nicht in der Mitte angelegt, sondern meist stirnseitig verschoben. Da die vierte Häuserzeile erst angeschnitten worden ist, kann noch nicht entschieden werden, ob dieses Anordnungsprinzip die Regel darstellt. Die bis jetzt untersuchten Herde waren von nahezu quadratischer Form mit einer Seitenlänge von rund 1m (Abb. 4). Sie grenzten sich, infolge mehrfacher Ausbesserungen leicht überhöht, vom übrigen Bodenestrich deutlich ab. Zudem waren sie meist stärker fundamentiert als die übrigen Bodenteile und wiesen fast ausnahmslos eine zusätzliche Steinpakkung auf.
Das reiche Fundmaterial, insbesondere Keramik, zeigt, dass die Siedlung auf dem Horn nach der Wende des 2. zum 1. Jahrtausend angelegt und – aufgrund des recht einheitlichen Charakters zu schliessen – nach wenigen Generationen aufgegeben worden ist. Eine Auswahl zeigt Abb. 5.
Die Untersuchungen im vergangenen Sommer haben aber auch gezeigt, dass die noch im Boden liegenden Siedlungsreste im Verlauf der letzten 15 Jahre Schaden in nicht erwartetem Ausmass genommen haben, und dass mit weiteren Ausgrabungen unverzüglich fortzufahren ist, wenn wir noch tiefere Einblicke in die Lebensweise unserer bronzezeitlichen Vorfahren am Nussbaumersee erhalten möchten.

Grabungsfotos und Plan (inkl. Umzeichnung der Aufnahme M. Sitterding 1970) Amt für Archäologie Thurgau.

1 M. Sitterding, Eine spätbronzezeitliche Siedlung am Nussbaumersee. HA 9, 1972, 13 ff.

Abb. 5
Einige Geräte aus Uerschhausen.
Choix d'outils.
Scelta di utensili.

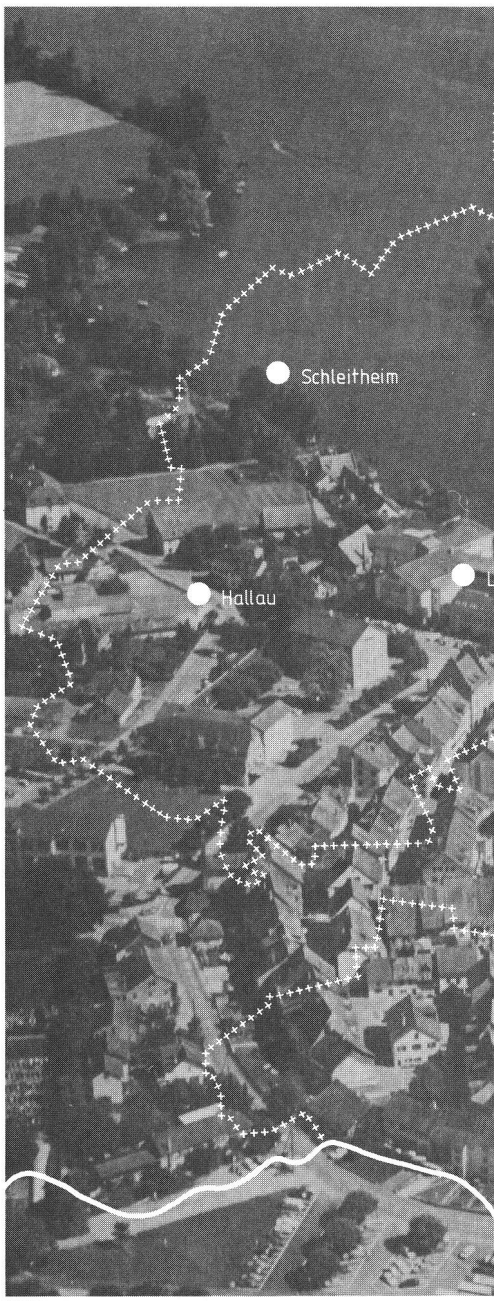
Les fouilles de l'établissement de l'âge du bronze final d'Uerschhausen/Horn TG

L'existence d'un site d'habitat de l'âge du bronze final sur la presqu'île de Horn, sur le Nussbaumersee, est connue de longue date. Après les sondages de M. Sitterding (1970), le service archéologique du canton de Thurgovie a repris les recherches en été 1985.
Le village a été construit après 1000 avant J.-C., apparemment selon un plan bien déterminé. Les investigations ont mis en évidence à ce jour 4 rangées de maisons, petites constructions de 7 mètres de longueur tout au plus, étroitement accolées les unes aux autres. Vers le rivage, des planchers de bois recouverts de chapes d'argile étaient restés partiellement conservés. Les maisons qui leur correspondent devaient être soit en machiers, soit à poteaux verticaux, car seuls subsistent des bois couchés. Les emplacements d'une douzaine de bâtiments ont déjà été identifiés, mais l'étendue exacte du village est encore inconnue. Seule la limite vers la rive orientale a été fixée.
La conservation du site est aujourd'hui menacée par l'abaissement des eaux du lac. De nouvelles investigations sont donc envisagées. *D.W.*

Gli scavi nel villaggio del bronzo finale a Uerschhausen/Horn TG

Il villaggio del bronzo finale sulla penisola Horn nel Nussbaumersee è conosciuto da lungo. Dopo i sondaggi di M. Sitterding (1970) l'ente d'archeologia del TG effettuo altre ricerche nell'estate 1985.
Il villaggio, costruito dopo il 1000 prima di C., deve esser stato progettato con cura. Fino ad oggi conosciamo quattro file de edifici, composte da piccole case di non più di 7 m, molto vicine. Vicino alla riva del lago sono conservati suoli di legno e solai d'argilla. Tutte le case devono esser state costruite in tronchi d'albero o con sopporti, visto che sono stati trovati solo legni coricati. Conosciamo oggi una dozzina di case, ma l'estensione del villaggio intero è ancora sconosciuta. E certa solo la periferia verso la riva est.
Le costruzioni sono in pericolo a causa dell'abbassamento del livello del lago. Sono cioè previsti altri scavi. *S.S.*

Editorial

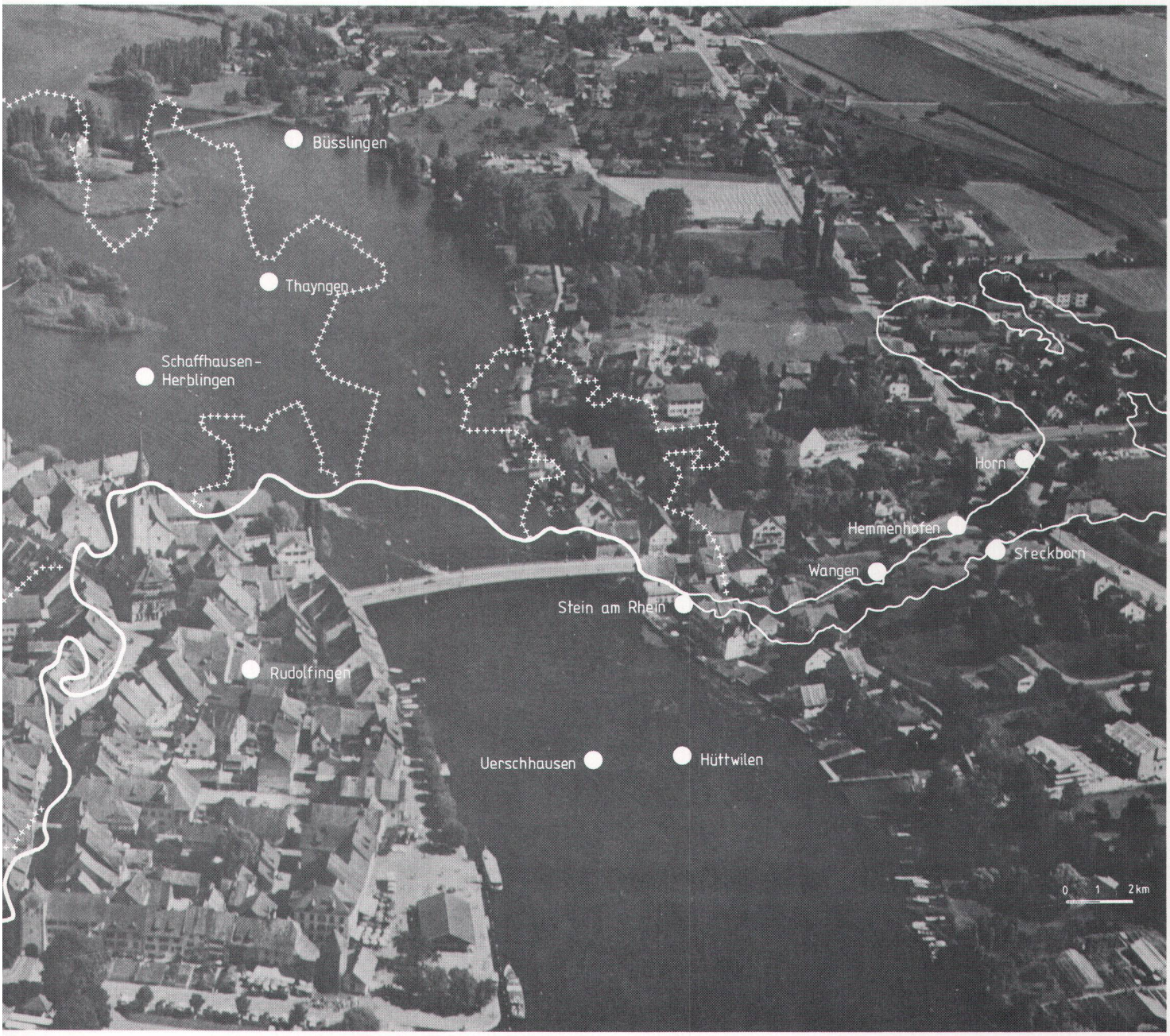


Das Gebiet der Kantone Schaffhausen und Thurgau sowie die angrenzenden Teile des Kantons Zürich und Baden-Württembergs, welches die Mitglieder der SGUF dieses Jahr besuchen, ist nach heutigem Forschungsstand seit dem Jungpaläolithikum begangen und besiedelt worden. Kammerung und Erdgeschichte der Landschaft führten zu lokal etwas unterschiedlichen Besiedlungszeiten und -formen. In der ausgehenden Eiszeit bot sich die Gegend nördlich des Rheins zuerst dem Menschen als Jagdgebiet an, und die Zeugen seiner Anwesenheit finden sich denn auch im Kanton Schaffhausen und den angrenzenden Gebieten Baden-Württembergs, denken wir etwa an die Lagerplätze im Kesslerloch und Schweizersbild, die Höhlen im Durach- und Freudenthal und den Petersfels bei Engen. Mesolithische Stationen sind erst wenige bekannt. Schon früh entdeckten jungsteinsteinzeitliche Bauern die günstigen Lössböden des Klettgaus. Ab 4000 v.Chr. werden die Ufer des Bodensees und der vielen kleinen Seen und Weiher häufig und gern als Siedlungsplätze genutzt. In der Bronze- und Eisenzeit entstehen auf leicht zu verteidigenden Höhen und Flussschleifen zahlreiche kleine und grosse befestigte Siedlungen, darunter als grösste das keltische Oppidum von Altenburg/Rheinau. Erst und nur vorübergehend werden in römischer Zeit Rhein und Bodensee zweimal zur archäologisch fühlbaren Grenze.

Wie andernorts setzte die archäologische Forschung in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau um die Mitte des letzten Jahrhunderts ein. Der Thurgau schuf 1958 eine halbe Kantonsarchäologenstelle, die man 10 Jahre später in eine ganze umwandelte. Seit 1984 besteht ein selbständiges Amt für Archäologie. Die archäologische Betreuung des Kantons Schaffhausen wurde 1974 dem thurgauischen Kantonsarchäologen übertragen. Seit Beginn dieses Jahres verfügt der Kanton Schaffhausen mit Frau B. Ruckstuhl über eine eigene Kantonsarchäologin, der wir das Beste für ihre Tätigkeit wünschen.

Den Mitgliedern der SGUF, die an der Tagung und den Exkursionen des dritten Juniwochenendes teilnehmen, möchten wir, d.h. die Mitarbeiter der archäologischen Dienste der Kantone Schaffhausen, Thurgau und Zürich, neue Grabungsergebnisse und nicht zuletzt auch die schöne nordostschweizerische Landschaft vorstellen. Wir freuen uns, dass sich auch unsere deutschen Kollegen, der Kreisarchäologe Dr. Aufdermauer und der Leiter der Bodenseeuntersuchungen Dr. Schlichtherle als Führer zur Verfügung stellen.

La contrée des cantons de Schaffhouse, de Thurgovie, les régions voisines du canton de Zürich et du Baden-Württemberg que les membres de la SSPA visiteront cette année ont été occupées par l'homme dès la fin du paléolithique. Les particularités morphologiques et géologiques du territoire sont à la source des diverses formes d'habitat et d'établissement. A la fin des temps glaciaires, les régions au Nord du Rhin constituent un terrain propice pour la chasse. Des traces des hommes-chasseurs ont été ainsi observées aussi bien dans le canton de Schaffhouse que dans les régions limitrophes du Baden-Württemberg, dans les campements du Kesslerloch, du Schweizersbild, les abris du Durachthal et du Freudenthal, comme dans le Petersfels près



d'Engen. L'occupation au mésolithique est par contre moins bien connue. Les premiers agriculteurs du néolithique s'établirent d'emblée dans les riches sols loessiques du Klettgau. Les rives du lac de Constance, des petits lacs et même des étangs sont colonisées dès 4000 avant J.-C. Aux âges du Bronze et du Fer, l'homme recherche les sites de hauteur, les confluents de rivières faciles à défendre pour y installer de nombreuses agglomérations fortifiées, de toutes tailles. La plus importante est l'oppidum celtique de Altenburg - Rheinau. Le Rhin et le lac de Constance n'ont apparemment constitué une frontière perceptible qu'en deux occasions, et seulement au cours de la période romaine.
Les recherches archéologiques ont débuté dans les cantons de Schaffhouse et de Thurgovie vers le milieu du siècle passé, comme ce fut souvent le cas ailleurs. Thurgovie créa en 1958 un poste d'archéologue cantonal à mi-temps, élargi dix ans plus tard à un poste complet. Un service archéologique existe depuis 1984. Schaffhouse confia dès 1974 le mandat de son archéologie cantonale à l'archéologue de Thurgovie, pour se doter enfin, et ceci dès le début de cette année, de son propre archéologue cantonal en la personne de Madame B. Ruckstuhl. Nous formulons nos voeux les plus chaleureux pour son activité.

Animateurs et collaborateurs des services archéologiques des cantons de Schaffhouse, de Thurgovie et de Zürich, nous nous réjouissons d'accueillir dans cette belle région du Nord-Est de la Suisse les membres de la SSPA participants aux excursions de cette troisième semaine de juin. Nous leur présenterons les derniers résultats de nos investigations. Il nous sera particulièrement agréable de partager le programme de ces journées avec nos collègues allemands, le Dr. Aufdermauer, archéologue au Landesdenkmalamt, et le Dr. Schlichtherle, animateur des recherches au lac de Constance, qui mettront très volontiers à disposition leurs talents de guides.